

Warum eine Verteidigungsarmee eine Artillerie braucht

Autor(en): **Vetsch, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum eine Verteidigungsarmee eine Artillerie braucht

Sind schwere, weitreichende Waffensysteme ein Relikt des Kalten Krieges? Werden solche Systeme heute und in naher Zukunft überhaupt noch benötigt? Und welchen Sinn machen die Aufklärungs- und Waffenplattformen der Artillerie in der von Freunden umgebenen Schweiz, mitten im friedlichen Europa des Jahres 2011? Der dritte Teil der SOGART-Artikelserie zur Artillerie geht auf diese Fragen ein.

Matthias Vetsch

Der Armeebericht und sämtliche alternativen Varianten zur zukünftigen Ausgestaltung unserer Armee unterscheiden zwischen den beiden Aufgabenbereichen, welche in den einschlägigen Folien mit den Farben «grün» (Unterstützung der zivilen Behörden) und «rot» (Verteidigung) markiert sind.

Der «grüne Bereich»

Im «grünen Bereich» führen die zivilen Behörden, sprich die Kantone, die Einsätze. In einem solchen Fall werden die Einsatzregeln (ROE) kaum Waffen

SOGART

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft der Artillerie (SOGART) wurde vor 27 Jahren gegründet und ist die Fach OG für Feuerunterstützung. Derzeit sind rund 600 aktive und ehemalige Art Of, Mw Of, SKdt und FUOf Mitglieder. Dieser Artikel ist der dritte Beitrag im Rahmen einer vertieften Darstellung der «Thesen zur Artillerie 2020» der SOGART.

Am Samstag, 17. September 2011, 9.00 bis 16.00 Uhr, findet die GV und Herbsttagung in Schaffhausen statt. Es berichtet der deutsche General der Artillerie über den Einsatz der Artillerie in Afghanistan und nach dem Mittagessen steht ein Besuch der Sonderausstellung «Neues Ziel – die Schweizer Artillerie im Wandel der Zeit» im Museum im Zeughaus auf dem Programm. Anmeldungen bitte per E-Mail an praesident@sogart.ch richten.

www.sogart.ch



Ermöglicht das Gefecht der verbundenen Waffen auf Stufe Brigade: Feuerführungszentrum. Bild: ZEM

mit einem Kaliber grösser als 9 mm zulassen. Im Ausland sind Spezialeinheiten der Polizei teilweise mit Mörsern der Kaliber 6 cm und 8,1 cm ausgerüstet. Aber auch dort erfolgt der Einsatz dieser Bogenschusswaffen nur im Ausnahmefall mit Autorisierung von höchster politischer Stelle. Selbst bei der schwersten polizeilichen Aktion neuerer Geschichte war dies der Fall: 1993 kam es bei Waco (Texas) zwischen der Davidianer-Sekte und den US-Behörden ATF und FBI zu mehrtägigen Feuergefechten und Belagerungen. Es standen zwar Panzer der Armee bereit, diese verschossen aber keine einzige Granate. Für den «grünen Bereich» wird somit keine Artillerie benötigt.

Der «rote Bereich»

Im «roten Bereich» steht die Abwehr eines militärischen Angriffes, sei dieser nun symmetrisch oder asymmetrisch, im Vordergrund. Dabei wird davon ausgegangen, dass ein gegnerischer Akteur Staat, Bevölkerung und Infrastruktur bedroht. Diesem Gegner kann aufgrund von seinen Potenzialen und Kapazitäten nicht mehr mit rein polizeilichen Massnahmen begegnet werden und der Bund schaltet sich

mit der Armee als Machtmittel zur Verteidigung ein.

Nun stellt sich natürlich die Gretchenfrage, wer denn dieser Gegner ist und wann und in welcher Form er eine Bedrohung für uns darstellen wird. Und auch hier zeigt wieder die Erfahrung, dass wie immer wir uns auch diesen Gegner vorstellen werden, er sich dann schlussendlich komplett anders präsentieren wird. Immer dann, wenn keine konkrete Bedrohung besteht, kann der zukünftige Gegner nur schwer beschrieben werden.

Die Darstellung des Gegners war zu Zeiten des Kalten Krieges bedeutend einfacher. Der potenzielle Gegner war bekannt. Seine Mittel waren im Behelf



Die reale Welt: kein aktueller Konflikt ohne Artillerie (holländische Pz Hb in Afghanistan).

Bild: Nederlandse krijgsmacht

«Streitkräfte Ost» mit Bildern und technischen Daten abgebildet. Die gefährlichste gegnerische Möglichkeit stimmte in den meisten Fällen mit der wahrscheinlichsten in etwa überein.

Wahrscheinlichstes versus Gefährlichstes

Genau diese Differenzierung zwischen wahrscheinlichstem und gefährlichstem Risiko fällt dem menschlichen, intuitiven



Zeitverzugslos im Nachrichtenverbund integriert: Der Schiesskommandant. Bild: ZEM

Denken am schwersten. Der wahrscheinlichste Fall ist heute das Andauern der gegenwärtig stabilen und friedlichen Lage in Europa und die Unversehrtheit der Schweiz. Es bleibt aber ein Restrisiko, dass dieser Zustand abbricht und eine nicht vorhersehbare Lage eintritt.

Die genau gleiche Diskussion zum Thema Wahrscheinlichkeit und Gefährlichkeit wird aktuell seit der Nuklearkatastrophe in Fukushima im März dieses Jahres im Zusammenhang mit der Atomenergiediskussion geführt. Und dort scheint es allen Seiten offenbar logisch zu sein, dass Restrisiken (AKW: Störfall mit Austritt von Radioaktivität, Europa: militärischer Konflikt) einer besonderen Beachtung bedürfen und nicht alleine die Fokussierung auf den wahrscheinlichsten Fall (AKW: störungsfreier Betrieb, Europa: Frieden) verantwortungsvoll ist. Um dem Restrisiko zu begegnen, werden sogar Risiken mit höherer Eintreffenswahrscheinlichkeit (CO₂-Ausstoss, Klimaerwärmung) bewusst in Kauf genommen. Dies ist ein Phänomen, das hier weder in die eine noch die andere Richtung bewertet werden soll, aber im Auge behalten werden muss, wenn es um sicherheitspolitische Diskussionen geht.

Orientierung an Fähigkeiten

Oft werden deshalb möglichen Szenarien entwickelt und abgeleitet, welche Fähigkeiten vorhanden sein müssen, um

gegnerischen Kräften rasch, effektiv und effizient zu begegnen. Und zur Abwehr eines militärischen Angriffes gehört auch in der mittleren Zukunft die Fähigkeit, gegnerische Mittel über grosse Distanzen rasch, präzise und über längere Zeitdauer an deren Funktionsfähigkeit zu hindern. Die Möglichkeiten dazu wurden im SOGART-Beitrag in der ASMZ 07/2011 aufgeführt. Dass sich über die Zeit die Anforderungen an Geschwindigkeit, Reichweite, Präzision und Wirkung stetig ändern

und die Technologie dazu ständig neue Lösungen bietet, liegt in der Natur der Sache.

Sowohl der Armeebericht, als auch die Entwürfe der neuen Doktrin Verteidigung der Schweizer Armee messen dem Feuer eine hohe Bedeutung zu. Es geht

«Seit Ende des Kalten Kriegs wurde in jedem bewaffneten Konflikt die Artillerie eingesetzt.»

darum, den Gegner möglichst weit weg, im Idealfall ausserhalb der Landesgrenze, zu binden und zu neutralisieren. Dieser Ansatz ist sowohl ökonomisch als er auch dem Umstand Rechnung trägt, dass wir in einem Land mit hoher Siedlungsdichte und sensiblen Infrastrukturen leben. Ökonomisch deshalb, weil mit minimalen eigenen Mitteln ein maximaler Effekt auf der Gegenseite erreicht werden kann.

Reale Welt

In sämtlichen Konflikten ober- und unterhalb der Kriegsschwelle seit dem Ende des Kalten Kriegs, bei denen zumindest

Bundesrat Ueli Maurer, Chef VBS, beantwortet Fragen zur Artillerie:

Roland Beck, CR ASMZ

Herr Bundesrat, Sie haben vor einiger Zeit in einem Interview recht viel Staub aufgewirbelt, als Sie zur Zukunft der Artillerie befragt wurden. Wie kam es dazu?

Der aufgewirbelte Staub stammt wohl eher von den Zuspitzungen in den Medien. Die Erneuerung von Waffensystemen ist militärischer Alltag. Klar ist, dass eine Armee zur Erfüllung des Verteidigungsauftrages schwere Mittel, bzw. Feuer und Bewegung braucht. Kurz: Also auch in Zukunft Flugzeuge, Panzer und Artillerie.

Wie sehen Sie die Schweizer Artillerie im Vergleich zum Ausland?

Unsere Artillerie ist durchwegs einsetzbar und für einen soliden Kompetenz-

erhalt gut geeignet. Die Beobachtungs- und Logistikmittel sind auf einem sehr guten Stand. Die Simulatoren für Geschützbedienungen und Beobachter sind einmalig. Das Ausland ist uns jedoch überlegen in Reichweite und Wirkung, sowie der Aufklärung mit Radar und Drohnen.

Wie beurteilen Sie die Zukunft der Artillerie?

Die Anforderungen werden anspruchsvoller: Rasche und präzise Wirkung auf grosse Distanzen ohne Kollateralschäden. Die Konsequenzen des Verzichts auf die Kanistermunition sind ebenfalls zu berücksichtigen. Mittelfristig wird wohl eine neue Generation von Feuermitteln und Munition benötigt. Hingegen ist noch offen, wie viele Artillerieabteilungen es dann noch geben wird.

auf einer Seite reguläre militärische Verbände kämpften, spielte das Feuer der indirekt schiessenden Waffen eine massgebliche Rolle: Irak, Panama, Balkan, Osttimor, Tschetschenien, Georgien, Sri Lanka, Afghanistan, Libanon, Gaza. Und auch in den aktuellsten Beispielen Libyen und Jemen wird schweres Feuer auf beiden Seiten eingesetzt. Gaddafis Artillerie steht

«Erst die Artillerie ermöglicht das Gefecht der verbundenen Waffen auf Stufe Brigade.»

bei der NATO auf der Zielprioritätenliste ganz oben, unmittelbar nach der Luftabwehr und den Führungseinrichtungen.

Kampfbrigaden ohne Artillerie?

Solange wir davon ausgehen, dass die Schweiz in der Lage sein muss, im «roten Bereich» Leistungen zu erbringen, muss

sie die Fähigkeiten für das Feuer auf grosse Distanzen aufrechterhalten. Heute ist die Artillerie das einzige Mittel, über das ein Brigadekommandant verfügt, um das Gefecht der verbundenen Waffen zu führen. Eine Kampfbrigade ohne eigene Artilleriemittel ist nichts anderes als ein Infanterie- oder Panzerregiment der Armee 61. Selbst eine allfällige Wiederbeschaffung von Feuermitteln auf Stufe Bataillon als Ersatz für den Panzerminenwerfer gibt der Brigade keine zusätzliche Möglichkeit, ausserhalb dem Wirkungsbereich der unterstellten Verbände zu agieren. Die Brigade verkommt somit zum Planer und Verwalter von Bataillonen, kann aber keine zeitgemässen Einsatzverbände mehr bilden oder deren Einsatz üben.

Keine Armee ohne Artillerie!

Wenn die Schweiz auch weiterhin über eine gewisse Autonomie in der Verteidigungsfähigkeit verfügen will, gehört die Feuerwirkung über grosse Distanzen unumstritten zu den Kernprozessen dieser Organisation. Zu Recht bemerkte deshalb auch der Chef der Armee in der Ausgabe

«Es gibt keine ernst zu nehmende, selbständige Armee ohne Panzer und Artillerie.»

KKdt Blattmann, Februar 2011

2/2011 der Zeitschrift «Schweizer Soldat»: «Es gibt keine ernst zu nehmende, selbständige Armee ohne Panzer und Artillerie». Und über den Nutzen der Schweizer Artillerie als derzeit modernstes Fachsystem für den Fähigkeitserhalt in allen Lagen haben wir bereits berichtet: Als Beispiel sei nur an die Aufklärungskapazitäten in Echtzeit erinnert. ■



Oberst
Matthias Vetsch
Dipl. Ing. ETH
Präsident SOGART
5621 Zufikon



Neufahrzeuge, Occasionen,
Miete, Ersatzteile,
Service, Fahrerschulungen

0848 300 900

www.linde-lansing.ch / info@linde-lansing.ch

Ausstellung
„Neues Ziel!“
Die Schweizer Artillerie
im Wandel der Zeit

Das ideale Ausflugsziel
für Militär- und
Technikinteressierte

Museum im Zeughaus
Randenstrasse 34
8204 Schaffhausen
Telefon: + 41 (0)52 632 78 99

Öffnungszeiten und Führungen:
www.museumimzeughaus.ch

Rotkreuz-
Fahrdienst

Anderen Menschen Zeit
und Mobilität schenken

Telefon 031 387 71 11, fahrdienst@redcross.ch

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Croce Rossa Svizzera